

KARL OVE KNAUSGÅRD

ARENDAL

KARL OVE KNAUSGÅRD

ARENDAL

Aus dem Norwegischen
von Paul Berf

Luchterhand

Ich war geschäftlich in Kongsberg gewesen und auf dem Heimweg, als kurz vor Arendal das Auto streikte. Plötzlich zog der Motor nicht mehr richtig. Obwohl ich das Gaspedal durchdrückte, fiel das Tachometer sachte auf dreißig. Da die Straße dort, wo es passierte, unübersichtlich war, konnten die Autos hinter mir nicht überholen, und ich spürte, dass die Aggression der Fahrer wuchs. Es war nicht meine Schuld, ich konnte nichts dafür, aber es war trotzdem unangenehm. Als ich an einer Bushaltestelle endlich rechts heranfahren konnte, beschleunigte das erste Auto demonstrativ und raste an mir vorbei. Das zweite und das dritte folgten. Der Gedanke, so die gesamte Strecke in die Stadt zurückzulegen, behagte mir nicht. Aber wie sich herausstellte, musste ich das auch nicht. Als ich wieder auf die Straße fuhr, arbeitete der Motor noch schlechter. Auf dem sanften Anstieg hätte ein Jogger mit mir Schritt halten können, und auf der Hügelkuppe liefen Zuckungen durch den Wagen, so dass mir nichts anderes übrigblieb, als rechts ranzufahren und den Motor auszuschalten.

Im Freien waren es knapp zwanzig Grad unter null, aber nach der Wärme im Auto machte mir die Kälte nichts aus. Nur mit dem Hemd bekleidet öffnete ich den Koffer-

raum, holte das Warndreieck heraus und stellte es einige Meter unterhalb auf. Ein alter Cortina hielt. Der Fahrer beugte sich herüber, kurbelte das Seitenfenster herunter und fragte, ob ich Hilfe bräuchte.

»Nicht doch. Nein, nein, aber danke, dass Sie fragen!«, sagte ich.

»Na dann«, sagte er, drehte das Fenster wieder hoch und mühte sich weiter den Anstieg hinauf.

Der Eisatem hing wie eine Wolke um meinen Kopf. Der Schutz, den mir die Wärme im Auto geschenkt hatte, hielt nur kurz an. Als ich zum Wagen zurückging, war die Kälte durch meine Kleidung gedrungen. Ich öffnete die Tür zur Rückbank und holte die Jacke heraus. Sie war gefüttert und aus Lammfell und wirkte schwerer, wenn sie zusammengefaltet war, als wenn ich sie anhatte. Das gleiche Prinzip wie bei einem Mann, der im Eis einbricht, während der Mann, der ihm zu Hilfe eilt und flach auf ihn zu robbt, es nicht tut.

Ein neues Auto machte Anstalten zu halten. Ich winkte es weiter. Öffnete die Motorhaube, befestigte die Stange und beugte mich über den Motor. Den Luftfilter hatte ich im Sommer ausgewechselt, daran konnte es also nicht liegen. Das Zündkabel sah okay aus. Die Benzinpumpe und der Filter auch. Die Zündkerzen waren jedenfalls sauber. Aber dort musste der Fehler liegen. Vielleicht die Zündspule oder der Verteiler.

Ich schloss die Motorhaube und zündete mir eine Zigarette an. Die Strahlen der tiefstehenden Sonne wurden von den Kiefern auf der Anhöhe vor mir in Splitter ge-

teilt. Nach dem vielen Licht an diesem Tag hatte ich müde Augen. Seit dem Morgen hatte die Sonne unermüdlich geschienen, ihr Licht strömte über die Landschaft, durch die ich fuhr, glitzerte überall auf Eis und Schnee. Nun wartete die Dunkelheit. Sie selbst war noch nicht sichtbar, aber ich ahnte, dass sie in der Nähe war. Die Temperatur fiel, und alles wurde stiller.

Es wäre eventuell möglich gewesen, nach Arendal hineinzufahren und dort eine Werkstatt zu suchen. Aber solange ich nicht wusste, was mit dem Auto nicht stimmte, ging ich damit ein Risiko ein. Hatten in der Kurve vor dem Anstieg nicht ein paar Häuser gestanden? Als ich die Zigarettenkippe fallen ließ, erlosch sie mit einem kurzen Zischen im Schnee. Evelyn erwartete mich gegen sechs. Es erschien fraglich, ob ich es überhaupt schaffen würde, an diesem Abend nach Hause zu kommen.

Ich ging den Hügel hinab und sah Häusergruppen zu beiden Seiten der Straße. In letzter Zeit geriet ich wegen nichts außer Puste und blieb ein paar Sekunden stehen, um wieder zu Atem zu kommen, ehe ich die Straße überquerte und ihr zum nächstgelegenen Haus folgte. Der unterhalb davon gelegene Sund war vollständig zugefroren. Es wirkte, als wäre das Festland mit der Insel auf der anderen Seite zusammengewachsen. Eine dünne Schneeschicht bedeckte das Eis. Wo die tiefstehende Sonne schien, glitzerte es in Tausenden kleinen Lichtkörnern.

Vor der Haustür befand sich ein kleiner Vorbau mit Satteldach. Zwei Paare blaue Miniskier sowie ein Paar lange Madshus-Holzskier standen an die Wand gelehnt, darüber

hinaus gab es dort einen Besen mit roten Borsten. An der Tür hing eine Birkenholzscheibe, auf die jemand, vermutlich ein Kind, mit einem Brennstift *Erling Johansen mit Familie* geschrieben hatte.

Ich klingelte.

Das Geräusch der Türklingel erstarb, ohne dass sich im Haus etwas rührte. Ich ging zum nächsten, das nur durch ein kurzes Stück Rasen vom Sund getrennt war. In der Auffahrt stand ein Auto geparkt. Es schien ein Granada zu sein, war aber mit einer Plane abgedeckt, so dass es schwer zu erkennen war.

Hier wohnte ein penibler Mann. Jemand, der Ordnung hielt.

Die Tür ging bereits auf, noch ehe ich davorstand. Ein Mann Mitte vierzig mit grauen, kurzgeschnittenen Haaren, viereckiger Brille und einem grauen, recht kurzen Schnäuzer sah mich an. Offensichtlich hatte er mich vom Fenster aus im Auge behalten.

»Ja?«

»Entschuldigen Sie bitte die Störung. Aber ich bin da oben mit dem Auto liegengeblieben und wollte fragen, ob ich Ihr Telefon benutzen und den Abschleppdienst anrufen kann.«

»Sicher. Kommen Sie rein. Es steht hier im Flur.«

Als ich eintrat, bückte ich mich, um mir die Schuhe ausziehen.

»Lassen Sie sie ruhig an«, sagte er.

»Sicher?«

»Ja, mein Gott. Das Telefon steht gleich da vorn.«

Er zeigte auf einen Tisch unter dem Fenster am Ende des Flurs, ehe er die Wohnzimmertür hinter sich schloss.

Das Telefonbuch lag auf einem Regalbrett darunter, und ich suchte die Nummer des Abschleppdienstes *Falken* heraus. Während es klingelte, fuhr draußen auf der Straße langsam ein Auto vorbei. Weiter unterhalb gab es keine Häuser, nur Bootsstege. Es lagen keine Boote an ihnen, was mochte der Wagen dort wollen?

»Falken?«, sagte eine Stimme.

Ich erklärte die Situation. Das Motorengeräusch hörte nicht auf, wie ich erwartet hatte, sondern ging weiter, und Sekunden später erhöhte sich die Drehzahl, wobei das Geräusch nach und nach schwächer wurde. Ich begriff, dass der Wagen auf die Eisfläche gefahren sein musste.

»Wir können sofort kommen. Haben Sie eine etwas genauere Adresse?«

»Das Auto steht auf der E 18, in Richtung Arendal, kurz hinter Eydehavn. Wenn man von Osten kommt. Ich kann von hier aus Tromøya auf der anderen Seite des Sundes sehen. Ich glaube, bis zur Brücke ist es nicht mehr weit. Man sieht das Auto sofort. Ein oranger Ascona.«

»In Ordnung.«

Ich klopfte an die Tür zum inneren Teil des Hauses.

»Hat es geklappt?«, fragte er, als er sie öffnete.

»Ja, aber ich wollte Sie fragen, ob ich noch einmal telefonieren kann?«

In dem Raum brannte ein Feuer im Kamin. Ein Golden Retriever lag der Länge nach ausgestreckt davor, den Kopf auf den Boden gelegt, und lugte zu uns hoch.

»Ich bezahle natürlich«, sagte ich. »Aber ich müsste eigentlich meine Frau anrufen und ihr sagen, was passiert ist.«

»Natürlich.«

Durch das Fenster am anderen Ende des Zimmers sah ich das Auto draußen auf dem Eis. Außerdem eine kleine Gruppe von Gestalten in üppiger Winterkleidung. Er drehte sich um und folgte meinem Blick.

»Die jungen Leute amüsieren sich«, sagte er. »Im Moment fahren manche die ganze Strecke in die Stadt auf dem Eis.«

»Dann muss es dick sein?«

»Ja, es ist dick.«

»Die reinste Antarktis ist das hier«, sagte ich.

Er lächelte und nickte, schloss wieder die Tür, und ich rief Evelyn an.

»Ja?«, sagte sie.

»Ich bin's.«

»Syvert? Ist etwas passiert?«

»Das Auto ist liegengeblieben«, sagte ich. »Der Abschleppdienst ist unterwegs.«

»Oh, nein.«

»Ja, tut mir leid.«

»Wo bist du?«

»Kurz vor Arendal.«

»Oh, so nah. Kannst du für das letzte Stück nicht einfach den Bus nehmen?«

»Und was ist mit dem Auto?«

»Du kannst den Bus ja wieder zurück nehmen und es abholen, wenn es fertig ist.«

»Das klingt sehr umständlich.«

»Syvert hat sich darauf gefreut, dass du kommst. Und Joar auch.«

»Ja, das weiß ich. Es tut mir leid. Aber es wird kaum möglich sein, das Auto heute Abend repariert zu bekommen. Wenn wir Glück haben, kann ich es morgen Vormittag abholen.«

»Dann übernachtet du bei deiner Mutter?«

»Ich will ihr so kurzfristig keine Arbeit machen. Ich denke, ich gehe ins Hotel.«

»Sie ist deine Mutter, Syvert.«

»Das ist sie.«

»Und Hotels sind teuer.«

»Sicher. Aber nicht *zu* teuer.«

Es entstand eine Pause.

»Kannst du wenigstens später noch einmal anrufen?«, sagte sie. »Und den Jungen Gute Nacht sagen?«

»Das mache ich natürlich.«

Wir legten auf, und ich klopfte wieder an die Tür. Als er aufmachte, hielt ich einen Zehner in der Hand.

Er schüttelte den Kopf.

»Hilfe zu rufen, sollte nichts kosten«, sagte er. »Ich hoffe, das mit dem Auto wird sich regeln.«

Ich folgte der schmalen Straße zu den Bootsanlegern hinunter. Am Ende des einen lag das Eis aufeinandergetürmt in großen Schollen. Meine Schritte knisterten spröde und klirrend, als ich auf ihn hinausging. Das Geräusch traf auf keinen Widerstand, erstreckte sich in die Stille hinaus.

Am Rand lag das Eis an einzelnen Stellen frei. Dunkel,

fast schwarz. Ein grünes Tau verschwand darin, tauchte an einem orangen Ponton wieder auf.

Auf dem Sund hatte das Auto gehalten. Ein paar Gestalten standen daran gelehnt. Zwei Kinder näherten sich ihm auf einem Tretschlitten.

Als sähe ich es mit deinen Augen, hatte Asja einmal geschrieben.

Das hier sah ich mit ihren.

Das Auto war inzwischen eiskalt, als ich mich hineinsetzte. Bald würde es dunkel sein; das Licht zwischen den Bäumen war schon bläulich. Heute werde ich wohl nicht mehr Auto fahren müssen, da kann ich mir genauso gut einen Schluck genehmigen, dachte ich. Ich holte den Flachmann aus dem Handschuhfach, nahm einen kleinen Schluck, danach einen etwas größeren, ehe ich den Deckel wieder zuschraubte und ihn zurücklegte.

Wie so oft, wenn ich allein war und nichts zu tun hatte, schweiften meine Gedanken zu Asja ab. Ich war sozusagen kurz davor, ein Gespräch mit ihr zu beginnen. Aber es fiel mir immer leichter, sie auszusperren, Nein zu sagen, nicht das, und den Gedanken irgendwie einen Schubs woandershin zu versetzen, wo sie dann blieben.

Aus irgendeinem Grund fiel es mir jetzt schwerer. Ihr sanftes Wesen – das umschlagen und aufbrausend werden konnte, aber nur ganz selten, und niemals ohne Grund –, das, was sie ausmachte, war als ein Grundgefühl in mir. Wie der Horizont in einer Landschaft.

Ich wurde traurig, das war das Gefühl, das sie diesmal

mit sich brachte. Aber es gab in meinem Leben so viel anderes. Allein hier: der Schnee, der Wald, die Bäume, der blauschwarze Himmel. Die Straße, das Eis, uneben und dunkel in den Reifenspuren, dazwischen grauweiß. Das Armaturenbrett, niemals erfunden worden, sondern einfach aus Notwendigkeit entstanden und deshalb völlig und absolut präzise und herrlich funktional. Die Scheinwerfer eines Autos, die aufwärts zwischen die Bäume fegten. Der wirbelnde Schnee, der manchmal sichtbar in der Luft hing, wenn einem in dem Moment ein anderes Auto entgegenkam und ihn beleuchtete.

Gerade war jedoch auffällig wenig Verkehr. Manchmal vergingen Minuten, bis ein Auto oder ein Lastwagen vorbeifuhr. Es war unangenehm, wenn es dazu kam, in dem stehenden Wagen kam ich mir wehrlos vor.

Müssten sie nicht allmählich kommen?

Im Auto war es genauso kalt wie draußen, und mittlerweile fror ich richtig. Ich nahm die Pelzmütze von der Rückbank, setzte sie auf, öffnete die Tür und stieg aus. Stampfte mit den Füßen auf, schlug die Arme um mich, lief ein wenig auf und ab.

Die Dunkelheit senkte sich nicht herab, es war umgekehrt. Sie stieg auf. Wie sollte man sonst erklären, dass der Himmel noch blau war, während die Bäume und die Heide hier unten schwarz waren wie die Nacht? Die Dunkelheit sickerte aus riesigen unterirdischen Reservoirs nach oben und breitete sich in der Landschaft aus, gleichzeitig stieg und stieg sie immer höher, und am Ende hatte sie sich auch den Himmel unterworfen.

Weit voraus blinkten Lichter zwischen den Bäumen. Ich zog die Schachtel mit den Minzpastillen aus der Tasche, zerkaute zwei zwischen den Zähnen, als der Abschleppwagen auftauchte, beleuchtet wie ein Weihnachtsbaum, und hob die Hand, damit er rechtzeitig vor meinem Auto rechts heranfahren konnte.

Ein Mann im Blaumann und mit Ledermütze mit Ohrenklappen sprang herunter. Er mochte Ende fünfzig sein. Er schickte einen braunen Klecks Spucke auf die Straße, wischte sich mit dem Handrücken den Mund ab.

Unrasierte Wangen, lebhafte Augen.

»Ja, hallo«, sagte er, während seine Kiefer weiter den Tabak bearbeiteten.

»Hallo«, sagte ich.

»Ärger mit dem Motor?«

»Ja. Ich denke, es könnte an der Zündung liegen. An der Zündspule oder dem Verteiler.«

»So, so, das denken Sie also«, sagte er und grinste.
»Machen Sie mir bitte die Motorhaube auf?«

Ich öffnete die Autotür und zog an dem kleinen Hebel innen, woraufhin vorne das Schloss aufsprang. Er zog eine flache Lampe aus einer seiner vielen Taschen, hob die Haube an, befestigte die Stange im Metallbügel und richtete den Lichtkegel auf den Motor.

Ein Lastzug kämpfte sich mit klirrenden Ketten den Anstieg hoch. Die kräftigen Scheinwerfer strömten über uns. Er zog den Ölmesstab heraus, suchte aus einer anderen Tasche einen Lappen heraus, wischte den Stab ab und steckte ihn wieder hinein.

»Ich habe vor weniger als einer Woche Öl nachgefüllt«, sagte ich.

»Das sehe ich«, sagte er und hielt den Stab im Licht der Taschenlampe hoch. »Aber ich glaube, es ist Kühlerflüssigkeit hineingekommen.«

»Oh.«

»Was haben Sie gesagt, was passiert ist?«

»Der Motor zog auf einmal schlecht. Ich meine, sehr schlecht.«

»Genau. Könnte sein, dass die Dichtung hin ist.«

»Meinen Sie?«

»Also, sicher bin ich mir nicht. Aber der Wagen muss so oder so in die Werkstatt. Wenn Sie so weiterfahren, könnte der Motor endgültig den Geist aufgeben.«

Er klopfte mir lächelnd auf den Oberarm.

»Sie sind Lehrer, nicht?«

»Lehrer? Nein. Wie kommen Sie darauf?«

»Mit der Jacke und so einer Mütze – Sie sehen aus, als würden Sie direkt aus dem Lehrerzimmer kommen.«

»Ich bin kein Lehrer. Aber selbst wenn ich einer wäre – was spielt das für eine Rolle?«

»Lehrer und Motoren sind wie Öl und Wasser.«

Er lachte, schloss die Motorhaube, steckte die Taschenlampe und den Lappen in die Tasche, zog eine Dose mit Tabak heraus, nahm eine Prise und stopfte sie sich in den Mund.

»Was sind Sie dann? Konrektor?«

»Kripo«, sagte ich.

Sein Gesicht, bis jetzt so lebendig, erstarrte.

»Kripo?«

»Ach, Unsinn«, sagte ich. »Ich bin Ingenieur.«

Eine halbe Stunde später saß ich in der Fahrerkabine des Abschleppwagens mit dem Ascona hinten auf der Lade-
fläche. Rolf, so hieß er, kaute seinen Tabak, während er
das schwere Gefährt mit lässigen, aber sicheren Bewegun-
gen lenkte.

»Die Werkstätten haben in der Kälte viel zu tun«, sagte
er nach einer Weile.

»Das kann ich mir vorstellen.«

»Kann gut sein, dass Sie etwas warten müssen. Aber
es gibt eine draußen in Hove, Amundsen, ich könnte Sie
dahin bringen. Billiger ist sie auch.«

»Und ist sie gut?«

»Oh ja.«

Vielleicht kassierte er eine Provision für jedes Auto, das
er dorthin fuhr. Oder es ging einfach darum, dass sie am
nächsten lag.

»Was halten Sie davon? Wenn ja, müssen wir da vorn
abbiegen.«

»Und wie komme ich hinterher in die Stadt?«

»Er hat bestimmt irgendein Auto, das Sie sich leihen
können. Oder Sie kommen mit mir. Ich fahre rein.«

»In Ordnung.«

Er drehte das Fenster herunter, schickte Spucke in die
Dunkelheit, kurbelte es wieder hoch. Unmittelbar darauf
beganng der lange Anstieg zur Brücke. Nach all den Bäu-
men, Felskuppen und Heideflächen war es, als öffne sich

die Welt, sobald wir auf sie hinaus kamen. Unter uns erstreckte sich in beide Richtungen der Sund. Die Eisdecke schimmerte in der Dunkelheit schwach. Entlang des Ufers brannte Licht in einzelnen Häusern. Der Himmel über uns war schwarz und voller Sterne.

»Sehen Sie das Schiff da unten?«, sagte er und zeigte an mir vorbei.

Das konnte ich jedoch nicht, und im nächsten Moment waren wir zwischen den Bäumen auf der anderen Seite.

»Was ist damit?«

»Es ist festgefroren. Kommt weder vor noch zurück. Es liegt da jetzt seit drei Tagen.«

»Das kommt hier bestimmt nicht oft vor.«

»Ich denke, genau deshalb ist es passiert. Er hat die Verhältnisse unterschätzt. Morgen soll ein Eisbrecher kommen und es freischleppen, habe ich gehört.«

Wir fuhren an einem Supermarkt vorbei und ein paar Minuten später an einer Fina-Tankstelle, ehe jedes Zeichen kommerzieller Aktivität verschwand und entlang der Straße nur wenige Wohnhäuser hier und da zu sehen waren.

»Ich nehme an, hier draußen gibt es kein Hotel?«, sagte ich.

»Es gibt ja das Breidablikk«, sagte er. »Aber das ist außerhalb der Saison geschlossen.«

Anscheinend hatten wir die andere Seite der Insel erreicht, denn wir fuhren über eine kleine Brücke, unter der das Meer bis in eine Bucht hineinreichte. Alles eisbedeckt. Am Ufer sah es so aus, als ginge das Meer bis in den Wald hinein weiter.

Er bremste ab und blinkte rechts. Nachdem wir eine offene Fläche und ein kleines Waldstück hinter uns gelassen hatten, erreichten wir ein Lagergelände.

»Alles, was Sie hier sehen, haben die Deutschen gebaut«, sagte er.

»Das ist mir klar«, sagte ich.

»Aber wussten Sie auch, dass sie ganz Arendal mit einer Fahrradkompanie eingenommen haben? Sie haben etwas weniger als hundert Mann mit Fahrrädern an Land abgesetzt. Das reichte!«

Er lachte.

»Wie alt waren Sie damals?«, sagte ich.

»Ich?«

»Ja.«

»Na ja, ich war zwanzig, als die Deutschen im Frühjahr kamen. Wissen Sie, ich bin in die Stadt, um es mir anzusehen.«

Die schmale Straße, der er folgte, führte zu einigen Gebäuden, an einem stand das Tor offen, und dahinter war es hell. Er bog ein, parkte, und wir stiegen aus.

Zwei Ölfässer mit Holz brannten im Inneren. Die Wirkung war sicher minimal, denn die Decke war hoch und der Boden aus Beton. Die drei Männer, die dort arbeiteten, waren alle gut gepolstert mit gefütterten Steppjacken über ihren Blaumännern und trugen Mützen.

Einer von ihnen kam zu uns.

»Was haben wir hier?«, sagte er und wischte sich mit einem Lappen die Hände ab. Ein breiter und massiger Körper, fleischige Wangen, fliehendes Kinn, dunkle Augen.

»Einen Ascona, vielleicht mit Kühlerflüssigkeit im Öl«, sagte Rolf. »Wann kannst du ihn dir ansehen?«

»Heute Abend jedenfalls nicht mehr. Aber morgen müsste es klappen.«

»Das wäre toll«, sagte ich.

»Er ist auf der Durchreise«, sagte Rolf. »Hast du bis morgen einen Leihwagen für ihn?«

»Ich denke schon.«

Er sah mich an.

»Können Sie sich mit einem Käfer begnügen?«

»Klar«, sagte ich.

»Kommen Sie rein, dann regeln wir die Formalitäten.«

Ich war nur zwei, drei Mal zuvor in Hove gewesen, auf Sonntagsausflügen mit Mutter und Großmutter, und erinnerte mich vage an ein Geröllufer, einen Pfad durch einen Wald, eine Landzunge mit Aussicht auf die beiden Leuchttürme. Während ich dort stand und darauf wartete, dass der Mechaniker das Formular fand, das ich unterschreiben sollte, tauchten weitere Details auf. Zwischen den Bäumen hatte es nach Salzwasser gerochen. Im Wald hatte es deutsche Bunker gegeben und über den Uferfelsen eine Befestigungsanlage. Auf einer Anhöhe am Meer hatte eine Kirche gestanden. Und am Ufer gab es Fossilien. Ich hatte mehrere gefunden und war begeistert gewesen. Steine mit Abdrücken von ausgestorbenen Lebewesen, nicht in Museumsvitrinen, sondern an einem Ufer verstreut: Etwas Spannenderes konnte ich mir damals kaum vorstellen.

Der Mechaniker hatte das richtige Blatt gefunden und

setzte sich auf seinen schäbigen Bürostuhl, um es auszufüllen. Der Tisch vor ihm war überfüllt, es gab darauf mehrere Aschenbecher, halb volle Plastiktassen mit altem Kaffee, Colaflaschen, zusammengeknüllte Lappen aus Küchenrolle, ein paar Aktenordner, einen klobigen Schraubenschlüssel, Bleistifte und Schraubenzieher, außerdem Blätter, die sozusagen unbeschwert über allem anderen trieben.

Er war ein kräftiger Bursche. Die Fäuste, so groß wie Koteletts, ließen den Stift zwischen Zeigefinger und Daumen eigentümlich zierlich und fein erscheinen.

»Sind Sie Amundsen?«, fragte ich.

»Höchstpersönlich«, sagte er, ohne zu mir aufzuschauen.

»Warum?«

»Ich habe mich das nur gefragt. Dann ist das Ihre Werkstatt?«

»Das ist richtig. So. Unterschreiben Sie bitte hier.«

Er rollte den Stuhl ein wenig zurück, nahm einen Autoschlüssel von einem Haken hinter sich. Ich beugte mich vor und schrieb meinen Namen ganz unten auf das Blatt.

»Wann kann ich den Wagen morgen abholen?«, sagte ich und nahm den Schlüssel, den er mir reichte.

»Jederzeit nach zwölf.«

Er begleitete mich hinaus und zeigte auf drei Autos, die ganz nah im Zwielficht standen.

»Es ist der Käfer da«, sagte er. »Um die Uhrzeit gibt es keine Kontrollen, es dürfte also keine Probleme geben. Aber fahren Sie trotzdem vorsichtig. Sie wissen ja, wenn etwas passiert, müssen sie pusten.«

»Was meinen Sie?«

Er hob die eine Hand wie eine Tülle geformt zum Mund und legte den Kopf in den Nacken.

»Denken Sie, ich hätte *getrunken*?«

Er lächelte.

»Ich sage nur, fahren Sie vorsichtig«, antwortete er und ging hinein, ehe ich etwas entgegen konnte.

Ein kleiner Schluck, während ich auf den Abschleppwagen gewartet habe, das war alles, wollte ich sagen, aber das konnte ich ihm natürlich schlecht hinterherrufen. Ich wusste, dass es keine Rolle spielte, was ein Automechaniker möglicherweise glaubte, aber das Gefühl von Unrecht saß dennoch tief, als ich zu dem Auto ging.

Es war kaum zu glauben, aber der Wagen sprang beim ersten Versuch an. Er schien seine Sache zu verstehen. Ich stellte Sitz und Spiegel ein, schaltete und fuhr vorsichtig über den Parkplatz. Als ich die Kupplung kommen ließ, ruckte das Auto ein wenig. Meine Hände und Füße waren an den Ascona gewöhnt, darin waren sie perfekt angepasst, während sie sich hier vortasten mussten. Ich mochte das Gefühl, das mir dadurch eingeflößt wurde, es schien mir, als würde ich in etwas eindringen, in eine ganze kleine Welt aus Pedalen, Hebeln und Lenkrad, die sonst hinter der Gewohnheit verborgen lag, mit der nun aber plötzlich gearbeitet werden musste.

Der Wald vor mir war schwarz. Es war, als würde die Dunkelheit aus ihm in das Lager rinnen, zwischen die Kreise aus Licht von den leeren Gebäuden.

Am Himmel über dem Meer stand ein Halbmond und leuchtete.

Wie überlebte das Leben draußen diese gewaltige Kälte? Wir hatten Öfen und Häuser, aber die Schlangen, die Eichhörnchen, die Hasen? Schlangen waren Wechselblüter, ihr Blut war jetzt also sicher zu Eis gefroren.

Ich sah sie vor mir, steif wie Äste, irgendwo in einer Schlangengrube liegend, als ich durch das Tor fuhr, das fast vollständig von Schneewehen verdeckt wurde. Statt denselben Weg zurückzufahren, bog ich an der Kreuzung rechts ab und folgte einer kleinen Straße. Es war eine Insel mit einer einzigen Brücke, zu der früher oder später alle Straßen führen mussten, überlegte ich. Und abgesehen von dem Anruf, den ich Evelyn versprochen hatte, war ich vollkommen frei. Keine Verpflichtungen, keine Erwartungen.

Ich machte die Heizung an, aber die Luft, die sie ausblies, war eiskalt, und ich drehte sie wieder ab. Die Schneedecke fing schwach das Mondlicht ein, gerade so viel davon, dass man die Erde von der Dunkelheit in der Luft unterscheiden konnte. Aber nicht so viel, dass ich um mich herum etwas wiedererkannt hätte. Es waren keine Details zu erkennen, ich sah nur Schnee und Bäume und Dunkelheit.

Ein paar Minuten später mündete die Straße in eine größere. Ich bog rechts ab, und kurz dahinter stand die Kirche, irgendwie nackt im Licht der Scheinwerfer, mit dem Meer unter sich. Als führe man in eine Erinnerung. Oder vielleicht eher in einen Traum, weil der Schnee das Bekannte verändert hatte. Ohne weiter darüber nachzudenken, bog ich ein und parkte vor der Steinumzäunung, öffnete die Tür und stieg aus. Ein sauber geräumter Gang verlief vom Tor zur Kirchentreppe und zwischen den Grabsteinen weiter

hinaus. Die Kirchenfenster waren dunkel. Ich ging hinüber und versuchte, die Tür zu öffnen. Sie war abgeschlossen.

Ich erinnerte mich an die Kirche im Sonnenschein, mitten im Grün, unter einem blauen Himmel, mit dem ebenso blauen Meer darunter. Von der Erde war Wärme aufgestiegen, Insekten waren durch die Luft geschwirrt.

Kaum zu glauben, dass das dieselbe Welt sein sollte.

Streng genommen war sie das auch nicht. Großmutter, die in jener Welt lebendig gewesen war und exakt dort gestanden hatte, wo ich jetzt stand, war in dieser tot. Mutter, die in jener Welt eine relativ junge Frau gewesen war, war in dieser alt. Und ich, der zwölfjährige Junge, war heute ein erwachsener Mann.

Die besten Erinnerungen waren diejenigen, die sich unerwartet einstellten. Sie waren unbenutzt, frisch, als wären sie lebendig, man spürte sie am ganzen Leib. Wenn meine Gedanken in seltenen Momenten Großmutter streiften, war sie eine fertige Figur. Jetzt fühlte ich sie, für einen kurzen Augenblick nahm ich ihren Geruch wahr, den ich als Kind geliebt hatte, und ihre Art, sich zu bewegen, war in mir plötzlich gegenwärtig.

Sie war recht klein gewesen, sie handelte energisch, und ihre Augen waren klein und willensstark. Ihr Haare waren von Natur aus schwarz gewesen, und die Farbe behielten sie, nur leicht von Grau durchsetzt, bis ins Alter. Ihr Mann, Großvater, war groß und ruhig, um nicht zu sagen groß und sanftmütig gewesen. Als Kind hatte ich gedacht, dass er ein Boot war und sie die Mannschaft. Dass sie ihn segelte.

Großmutter hatte hierher gehen wollen. Die Kirche stamme aus dem zwölften Jahrhundert, erzählte sie, das sei fast zur Wikingerzeit gewesen. Manche Grabsteine stammten aus dem siebzehnten Jahrhundert.

Hatte sie gedacht, dass mich das interessieren würde?

Waren wir *meinetwegen* hierhergekommen? Dass ihre Tochter sich nicht darum scherte, wusste sie mit Sicherheit. Über mich wusste sie enttäuschend wenig.

Für die beiden war ich wohl eine Art Anhängsel. Ein stiller Junge, der niemanden störte, an dem aber auch nichts Besonderes war.

Ich interessierte mich damals für die Raumfahrt und das Weltall. Für Atomkraft. Die Zukunft. Sowie für Flugzeuge, U-Boote und alles aus dem Krieg. An Kirchen dachte ich nicht. Es gab sie, ich sah sie, sie waren ein Teil des Lebens und der Welt. Aber sie hatten keine Bedeutung, und dadurch existierten sie im Grunde auch nicht. Sie entstanden erst, wenn die Gedanken sich ihnen zuwandten.

Eine Kirche, das war ein Haus, erbaut für Gott. Wer war Gott? Eine undefinierte Allmacht, vor der man in diesem Haus sitzend den Kopf senkte und zu dem man betete. Das hatten an diesem Ort Menschen seit achthundert Jahren getan. In dieser Kirche hatten sie gegessen und geglaubt, das Mysterium wäre ein brennender Busch in der Wüste. Das einzige existierende Mysterium war jedoch das, in dem sie sich unablässig befanden, will sagen die Zeit. Nicht der Tod, nicht das Leben, sondern die Zeit war es, worüber sie lieber nachgrübeln sollten.

Einst war ich mit Mutter und Großmutter hier gewesen.

Was war aus diesem Ereignis geworden?

Es war in der Zeit verschwunden.

Wenn ich abends ins Bett ging, wusste ich, dass ich am nächsten Abend an genau demselben Ort liegen würde, so wie ich am vorigen Abend an genau demselben Ort gelegen hatte, ohne dass ich mit einem dieser Orte in Kontakt kommen konnte. Aber es war, als *gäbe* es diese beiden Orte in der Zeit. Sowohl den, der gewesen war, als auch den, der kommen würde.

Das Gefühl rührte mit Sicherheit von etwas ganz Bestimmtem her, das ich als Kind erlebt hatte. Es war an einem späten Nachmittag im Winter gewesen, ich hatte draußen mit Odd und Svein gespielt, wir hatten Tunnel im Schnee gegraben. Vaters Auto bog von der Hauptstraße ab und fuhr langsam die Straße zu unserem Haus herauf, ich sagte den anderen, dass ich nach Hause gehen würde. Ich war völlig in die Arbeit an den Tunneln vertieft gewesen, war aber auch hungrig und nass. Das Auto fuhr in die Garage unter der Scheune, während ich mich über die Felder mühte. Unmittelbar darauf tauchten Mutter und Vater im Licht der Laterne über dem Garagentor auf. Vater stellte eine Tüte auf der Erde ab und schloss die beiden Türen, Mutter überquerte den Hof, die Handtasche über dem Arm, und öffnete die Tür zum Haus.

Als ich eintrat, standen ihre Schuhe nicht im Flur. Ich rief nach ihnen. Niemand antwortete. Ich begriff nicht, wo sie geblieben waren.

Sie waren nicht wieder hinausgegangen, sonst hätte ich sie ja gesehen.

Ich ging zu ihrem Schlafzimmer hoch. Ich durfte nicht hineingehen, aber das hier war ein Notfall. Ich klopfte an.

»Mutter? Vater? Seid ihr da?«

Nur Stille.

Dann hörte ich draußen das Auto. Ich lief zum Fenster im Flur.

Sie waren es! Vater fuhr den Wagen in die Garage. Der Motor wurde ausgeschaltet. Die Autotüren wurden geöffnet und geschlossen. Zunächst Mutter, dann Vater tauchten im Licht der Laterne auf. Vater trug eine Tüte, die er auf der Erde abstellte, ehe er die Türen schloss, Mutter hatte die Tasche über dem Arm, trippelte über den Hof.

Ich bekam in dem Moment keine Angst, das kam erst später. Ich versuchte nur, es zu verstehen.

Ich ging nach unten und fand die beiden im Flur, sie zogen gerade Mäntel und Schuhe aus.

»Seid ihr wieder weggefahren?«, fragte ich.

»Wovon redest du«, sagte Mutter.

»Ich habe euch von da drüben gesehen. Dass ihr gekommen seid. Aber dann seid ihr nicht hier gewesen. Und kommt jetzt.«

Sie wechselten Blicke. Ich begriff, dass ihnen die Sache nicht gefiel.

Vater hängte den Mantel an den Haken.

»Geh in dein Zimmer«, sagte er.

»Aber ...?«, sagte ich.

»Kein Aber«, sagte er.

Als ich älter wurde, begriff ich, dass es eine Art Halluzination gewesen war. Ich hatte erwartet, sie zu sehen,

und sah sie so, wie ich es erwartet hatte. Dass es auf die exakt gleiche Art geschah, war nicht weiter seltsam. Meine Eltern waren Gewohnheitsmenschen. Jedenfalls, wenn sie zusammen waren. Allein war Mutter manchmal weniger vorhersehbar.

Es war bei dem einen Vorfall geblieben, aber er hatte gereicht, um mir mit dreizehn, vierzehn einzubilden, möglicherweise hellseherische Fähigkeiten zu besitzen. Wir hatten die *Gísla saga* gelesen, und Gísli, der klare und deutliche Träume von der Zukunft hatte, war wirklich beeindruckend gewesen. Gleichzeitig war ich schlau genug, um zu begreifen, dass es nur eine Art war, mich wichtigzumachen. Gísli sah bestimmte schicksalsschwere Ereignisse im Traum, die sich später in der Wirklichkeit abspielten. Ich hatte selbstverständlich keine Visionen dieser Art, alles, womit ich angeben konnte, war diese eine Episode, in der ich gesehen hatte, wie Mutter und Vater heimkamen, bevor sie heimkamen, und kein Mensch konnte behaupten, dass sie schicksalsschwer gewesen war. Dennoch führte das Ganze dazu, dass ich mich mehr als üblich mit der Frage auseinandersetzte, was für ein Phänomen die Zeit eigentlich war, sowie mit unserer Beziehung zu ihr.

Eine seltsame, aber unleugbare Tatsache war, dass wir alles, was passierte, sahen, nachdem es sich abgespielt hatte. Das heißt, unsere Sinne nahmen es in Realzeit wahr, aber bis die Ereignisse das Bewusstsein erreichten, wurden sie eingesammelt, in Zusammenhänge eingeordnet und außerhalb des Bewusstseins gedeutet, wodurch das Bild, das dem Bewusstsein präsentiert wurde und das wir

im Augenblick erlebten, eigentlich Vergangenheit war. Die Verschiebung war nicht groß, ungefähr eine halbe Sekunde, aber die Konsequenzen waren es, zumindest philosophisch betrachtet. Durch die Verzögerung lebten wir in der eigentlichen Vergangenheit, und die eigentliche Gegenwart war für uns Zukunft. Das bedeutete, dass wir uns nicht primär mit der Wirklichkeit auseinandersetzten, sondern mit einem Bild von ihr. Die Wirklichkeit und das Bild von ihr waren keine kongruenten Größen – es lag Zeit dazwischen. Und wenn die Wirklichkeit, auf die wir reagierten, eine innere Größe war, würden wir niemals erfahren, in welch hohem Maße die Elemente, die sie konstruierten, äquivalent waren zu den Elementen in der äußeren Wirklichkeit.

Aber in die Zukunft zu sehen? Mehr als eine halbe Sekunde? Das müsste bedeuten, dass die Zukunft bereits existierte, oder zumindest vorherbestimmt war.

Und so war es ja nicht.

Die Vorstellung, es hätte sich eine Passage zur Zukunft geöffnet, wie ich es mir eine Weile in einer Art kindlichem Übermut vorgestellt hatte, war ein schöner Gedanke. Aber wenn ich begann, das in die Wirklichkeit zu mischen, verwandelte es sich in etwas Unangenehmes. In etwas, das dem, was die Menschen in der Kirche trieben, nicht unähnlich war.

Wir hatten nur *einen* Körper, und der konnte nur an jeweils einem Ort sein.

So verhielt es sich damit.

Der Sommertag war vergangen, Großmutter war seit

Langem Staub und Knochen, und Mutter war ... Mutter. Mein Körper hatte sich seit damals in der Welt vor und zurück bewegt und war nun also zu demselben Ort zurückgekehrt wie damals. Und bald würde ich, wenn ich mich dazu entschloss, die Kirche ein weiteres Mal hinter mir lassen und in einen neuen Zusammenhang in einer neuen Zeit eintreten, über die ich nichts Sicheres wusste. Der Käfer, ja. Die verschneite Straße, ja. Die Stadt, ja. Das Hotelzimmer, ja. Aber das war Wahrscheinlichkeitsrechnung, keine hellseherische Betätigung!

Es war nichts Mystisches daran.

Gleichzeitig konnte ich mir nichts Mystischeres vorstellen. Vielleicht würde ich irgendwann später im Leben an diesen Ort zurückkehren, dann war es dieser Augenblick, der verschwunden sein würde.

Der Mensch, der ich genau jetzt, genau hier war. Fort.

Selbst die Quantenphysik, die alle Vorstellungen in Frage stellte, die es über den Raum gab, rüttelte nicht an der Zeit. Das heißt, ein Partikel konnte bestimmen, wo es gewesen war, *nachdem* es von einem Ort gekommen war, und so scheinbar in die Vergangenheit eingreifen. Aber die Vergangenheit wurde dadurch nicht verändert, sie entstand nur nachträglich. Für wen? Für uns natürlich. Für den Partikel bestand die Gegenwart aus allen Möglichkeiten, und wenn diese Vergangenheit wurden, galt für sie selbstverständlich das Gleiche. Auf Partikelniveau wurde die Gegenwart bestimmt, indem sie observiert wurde. Gleiches galt für die Vergangenheit. Aber was war, wenn sie nicht observiert wurde? Dann würde die Vergangenheit

nur in Gestalt von nicht realisierten Möglichkeiten existieren. Also auf die gleiche Weise wie die Zukunft. Aber was für eine Art von Existenz war das?

Weiter kamen meine Gedanken nicht. Es war so etwas wie ein absoluter Nullpunkt der Existenz, an dem etwas entstand und etwas nicht entstand. Es war nicht Nichts, es war *Etwas*, aber dieses Etwas hatte keine Form. Es war das Nicht-Realisierte. Das Mögliche. Es existierte und es existierte nicht, bis es observiert wurde und eine der Möglichkeiten zu Etwas in der Welt wurde, sozusagen ihren Platz darin fand, während die anderen verschwanden. Was waren sie gewesen, bevor sie verschwanden? Welche *Form* hatten die Möglichkeiten?

Ich schaute zu der Kirche neben mir auf. Weil sie keinen Turm hatte, sah sie nicht wie eine gewöhnliche Kirche aus. Es liege daran, hatte Großmutter gesagt, dass sie dort so stark Wind und Wetter ausgesetzt sei, fiel mir nun wieder ein. Dann hatte sie erzählt, die Kirche sei für Hunderte von Jahren eine Landmarke für Schiffe gewesen, auch ohne Turmspitze. Wenn die Matrosen sie auf dem Wasser stehen sahen, wussten sie, dass sie drei Meilen vom Land entfernt waren.

Sie hatte noch etwas gesagt. Aber was?

Es hatte mir gefallen, es war etwas Interessantes gewesen.

Genau.

Das war es. Während der Napoleonischen Kriege hatte man die Kirche schwarz gestrichen.

Mit Sicherheit, weil sie eine Landmarke war, und indem

sie es schwierig machten, sie zu sehen, machten sie feindlichen Schiffen das Navigieren schwer.

Aber eine schwarzgestrichene Kirche? Wer hatte schon einmal von so etwas gehört? Eine Kirche in der Farbe Satans?

Ich fror wieder und warf einen letzten Blick ins Weite, zu der Dunkelheit, in der das schwach weiße Eis verschwand, als mir da draußen einige Gestalten ins Auge fielen. Ihre Körper waren vage Schatten, und es war schwer zu sehen, was sie dort machten. Aber sie fischten nicht.

Um sie besser sehen zu können, schlenderte ich zur Umfriedung am Ende des Friedhofs. Dahinter führte ein Pfad im Schnee zu den Uferfelsen hinunter. Ich war vielleicht neugierig, aber nicht so neugierig, dass ich der Kälte trotzen und dorthin gehen wollte.

Dann passierten zwei Dinge gleichzeitig. Unten auf dem Eis wurde ein kleines Licht entzündet, gleichzeitig fuhr hinter mir ein Auto auf den Parkplatz.

Das Licht wurde stärker, und ich begriff, dass sie da unten ein Feuer angezündet hatten. Auf dem Parkplatz stieg ein Mann aus dem Auto. Er öffnete den Kofferraum und holte erst einen, dann einen zweiten Sack heraus. Den einen auf den Rücken geworfen und den anderen in der Hand halb hinter sich her schleifend, kam er auf mich zu. Ich fühlte mich ein wenig unwohl, wusste nicht so recht, wohin mit mir, denn was hatte ich hier zu suchen?

Der Mann, groß und schlank, sah mich ein wenig misstrauisch an, als er näher kam. Vielleicht bildete ich mir das aber auch nur ein.

»Guten Abend«, sagte er.

»Guten Abend«, sagte ich.

Anhand des Wenigen, was von seinem Gesicht zu sehen war – es war gut in Mütze und Schal eingepackt –, schätzte ich, dass er Ende vierzig war. Er war einen Kopf größer als ich, und er war mit einer dicken Daunenjacke bekleidet.

Er legte die Säcke auf die andere Seite der flachen Steinmauer, ehe er ihnen folgte. Dort warf er erneut einen Blick auf mich.

»Sind Sie ein Freund von uns?«, sagte er.

»Wie meinen Sie das?«, sagte ich.

»Nein, schon gut. Nur ein Missverständnis. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend!«

Er hievte sich den einen Sack auf den Rücken, griff nach dem anderen und bewegte sich abwärts. Als die Dunkelheit ihn mehr und mehr umschloss, glich seine Silhouette der eines Buckligen.

Ich ließ das Feuer Feuer sein und kehrte zum Auto zurück. So durchgefroren, dass mich ein Schauer durchlief, und deshalb etwas besorgt, dass der Wagen diesmal nicht so leicht anspringen würde.

Aber das tat er. Ich holte die Flasche heraus und nahm zwei Schlucke, um mich aufzuwärmen, nicht ohne an den Besserwisser Amundsen zu denken, steckte sie in die Innentasche und rollte auf die Straße, drehte die Heizung wieder an. Weiß und sanft schlängelte sich das Auto durch die Landschaft, die größtenteils im Dunkeln lag. Ein Haus leuchtete märchenhaft am Waldrand, ein anderes auf einer Anhöhe. Es waren keine anderen Autos unterwegs.

Freund von uns? Wer war »uns«?

Es musste sich um eine lokale christliche Organisation handeln. Eine Art Freizeitclub oder so.

Seltsame Sache. Aber Lagerfeuer waren faszinierend, und ein Lagerfeuer auf dem Eis war doppelt faszinierend.

Selbst jetzt, als der Motor warm wurde, blies die Heizung weiterhin nur kalte Luft aus, und ich drehte sie genervt ab. So unglaublich sinnlos, hier kalt und steif wie ein Stock zu sitzen, knapp über der Fahrbahn in einer kleinen Blechdose auf einer Insel irgendwo außerhalb von Arendal, wenn ich eigentlich zu Hause sein sollte, und das Ganze nur wegen einer kleinen undichten Stelle.

Joar, der die Arme um meine Beine schlang und nicht loslassen wollte, wenn ich zur Tür hereinkam, dieses seltsame kleine Wesen, in dem alles Eindrücke hinterließ und das seinen ganzen Willen einsetzte, um sich dagegen zu wehren. Und sein älterer Bruder, der das genaue Gegenteil von ihm war. Er, der sein Leben, ohne es zu wissen, getreu dem Motto lebte, dass nicht entscheidend ist, wie es dir geht, sondern wie du es nimmst. Von Syvert prallte alles irgendwie ab, selbst die übelsten Standpauken seiner Mutter.

In dieser verfluchten Kälte hätte ich etwas von seinem Stoizismus gebrauchen können!

Auf der anderen Seite einer Kreuzung leuchtete im Licht der Scheinwerfer ein Schild mit der Aufschrift Arendal. Gehorsam befolgte ich die stumme Anweisung und bog links ab. Ich konnte den Sund nicht sehen, begriff aber, dass ich mich auf der Landseite der Insel befand. Dann tauchte vor

mir eine kleine Brücke auf, seltsamerweise mit offenem Wasser darunter. Wahrscheinlich befand sich dort ein Abfluss der Kanalisation, oder einer für Industrieabwässer. Auf der anderen Seite, im Licht des Schnabels einer einzelnen Straßenlaterne, lag ein weiterer eingefrorener Pontonsteg, auch an ihm hatte sich das Eis am Ende in Schollen hochgeschraubt. Davor Reihen von Booten und schneebedeckten Planen.

Ich war kurz davor anzuhalten. Diesen Ort hatte ich schon einmal gesehen. Die Brücke, das Wasser. Es war einer jener Orte, die manchmal im Traum auftauchen.

Aber mir war zu kalt, um zu stoppen und noch einmal auszusteigen, mein ganzer Körper sehnte sich nach einem warmen Zimmer, einer warmen Dusche, einem warmen Bett.

Stattdessen tastete ich nach der Zigarettenschachtel auf dem Beifahrersitz, öffnete sie mit einer Hand, zog eine heraus und steckte sie mir in den Mund, während ich vor der Kreuzung auf der Kuppe des sanften Anstiegs abbremste. Es waren nur zwei Zigarettens übrig, sah ich mit einem raschen Blick, bevor ich nach rechts fuhr und einem Lastwagen zur Brücke hinauf folgte.

Die Gedanken an Syvert waren immer zwiespältig. Es war nichts verkehrt an ihm, er war ein fröhlicher und positiver Junge, aber ganz anders als ich, so dass es mir manchmal fast unmöglich erschien zu begreifen, dass er mein Sohn sein sollte. Gleichzeitig buhlte er um meine Anerkennung. Eine hohe Meinung von seinem Vater zu haben, war für einen Neunjährigen normal und sollte mir eigent-

lich keine Sorgen bereiten, aber der Abstand zwischen seiner Idealisierung und der Realität war zu groß. Manchmal hatte er etwas von einem Hund.

Ach was. Das stimmte doch nicht?

Er war fröhlich und unbekümmert, konnte man sich mehr von seinem Sohn wünschen?

Ich hatte kaum wahrgenommen, dass ich über die Brücke gefahren war, und befand mich plötzlich auf der anderen Seite, zwischen Schneewällen, die in gelbes Licht getaucht waren, und auf einer Straße, deren Asphalt in vier breiten Spuren frei lag, nur bedeckt von einer dünnen Schicht aus unebenem Eis.

Die Kräne der Schiffswerft ragten in der Dunkelheit mit roten Lichtern an den Spitzen auf. Das Geschäft am inneren Ende der Bucht war seltsamerweise noch geöffnet. Die leere Zigarettenschachtel fiel mir erst ein, als ich schon vorbei war, aber ich drehte nicht – soweit ich wusste, gab es nur wenige hundert Meter weiter eine Esso-Tankstelle.

Richtig.

Ich fuhr ab und parkte, öffnete die Tür und stieg steifgefroren aus.

Verflucht, war das kalt.

Es gab dort einen Anleger, und ich begriff, dass es auch eine Bootstankstelle war. Auf der anderen Straßenseite standen Häuser und leuchteten ohne einen Laut. Es war so still, dass ich ein Auto hören konnte, dass in der Kurve bei dem Geschäft näher kam.

Als ich zur Tür und zum Licht und zur Wärme im Inneren ging, knirschten die Schuhe auf dem Schnee.

Ein Mädchen von siebzehn, achtzehn Jahren saß hinter der Verkaufstheke auf einem Stuhl und las in einer Illustrierten. Ihr Kopf war klein, das Gesicht schmal, die Haare blond und lang.

»Zwanzig Camel ohne Filter«, sagte ich. »Können Sie mir bitte zwei Schachteln geben?«

Sie stand mit der geöffneten Zeitschrift in der einen Hand auf, holte mit der anderen zwei Schachteln aus dem Regal.

»Noch etwas?«

»Nein, danke.«

Sie legte die Schachteln auf die Theke, gab den Betrag mit einer Hand in die Kasse ein. Ich gab ihr einen Hunderter. Die Schublade an der Unterseite der Kasse sprang mit einem Pling auf. Sie legte den Hunderter in das Fach, in dem sich die anderen Hunderter unter einer Klemme befanden, und zählte das Wechselgeld ab.

Ihr Kopf war wirklich bemerkenswert klein. Offenbar hatte sie versucht, es dadurch zu kompensieren, dass sie sich die Haare wachsen ließ, was aber leider den gegenteiligen Effekt hatte, ihr Kopf wirkte dadurch nur noch kleiner.

Ich musste an diese Stämme in Südamerika denken, bei denen die Köpfe ihrer Feinde geschrumpft wurden. Davon hatte ich als Kind gelesen. Es war ein umständlicher Prozess, zu dem Häuten, Nähen, Kochen und kleine, heiße Steine gehörten, die auf der Innenseite Fett und Fleisch wegbrannten.

Wie waren sie nur darauf gekommen?

Seltsam sind die Wege des Menschen.

»Danke«, sagte ich, als sie mir das Geld reichte. Als ich es ins Portemonnaie steckte, ging hinter mir die Tür auf. Zwei ungelenke Teenager kamen herein, die Gesichter von der Kälte gerötet, der eine in einer dunkelblauen Steppweste über einem dicken, weißen Wollpullover, der andere in einem moosgrünen Anorak. Keine Mützen, schulterlange Haare. Sie füllten den ganzen Raum mit Lässigkeit.

»Hallo, Unni«, sagte der eine. »Na, wie geht's?«

Der andere hob einen Schokoriegel an, als wolle er nachsehen, was sich darunter befand, ehe er zu dem Regal mit den Zeitschriften wieselte.

»Seid ihr mit dem *Rad?*«, fragte sie. Die Illustrierte hatte sie jetzt weggelegt, sah ich noch, ehe ich die Tür öffnete und zum Auto ging.

Einer der Sterne am Himmel über mir leuchtete stärker als die anderen. Das musste Jupiter oder Saturn sein. Ich verwechselte die beiden immer. Der eine im Südosten, der andere im Südwesten. Ich öffnete die Tür und stieg ein, warf die zwei neuen Schachteln auf den Beifahrersitz, klopfte eine Zigarette aus der alten. Zündete sie an, nahm einen langen, saugenden Zug. Drehte mit der qualmenden Zigarette zwischen den Fingern den Zündschlüssel und trank einen weiteren Schluck aus dem Flachmann, ehe ich in einem Bogen zurücksetzte und auf die Straße fuhr.

Ein Tretschlitten mit zwei Mädchen glitt den Hang herunter. Ihre Körper waren so steif und reglos, dass es zwei Leichen hätten sein können, die vorbeisausten. Sie schienen im gleichen Alter zu sein wie die anderen. Offenbar traf man sich heute Abend bei Esso. Etwas weiter oben kam

ein Idiot mit Fernlicht aus der Kurve. Ich blinkte mehrmals mit meinen Scheinwerfern, um ihn darauf aufmerksam zu machen, ohne dass er abblendete. Ihm folgte ein Lastwagen, und ich fuhr sekundenlang durch einen wirbelnden Schleier aus kleinen Schneepartikeln. Dann kam ich zur letzten Bucht vor der Stadt mit den Hafensilos zur Linken und dem Bahnhof weiter oberhalb zur Rechten.

Diese Straße weiter hinauf war meine Mutter aufgewachsen. Oben in Langsæ. Für mich war es ein Sonntagsort. Unzählige Sonntage in meiner Kindheit war ich dort zu Besuch gewesen. Ein großes Holzhaus im Stil eines Schweizer Chalets, mit lauter Zimmern, in denen wir nicht sein durften, mit einem Garten voller Obstbäume, in die wir nicht klettern durften.

Heute lebte dort ihr Bruder August. Sie selbst wohnte in einem kleinen Haus in Skibberheia. Ich besuchte sie manchmal pflichtschuldig.

An diesem Abend jedoch nicht.

Ich hielt mich weiter links, fuhr zwischen der weggesprengten Felswand auf der einen Seite und dem Hafengelände mit Silos und Lagerhallen auf der anderen. Oben am Bahnhof führte ein Tunnel durch denselben Berg, außerdem gab es darin große Schutzräume. Einer der Eingänge zu dem unterirdischen System aus Gängen und Räumen lag hier irgendwo, das wusste ich, und warf beim Fahren hastige Blicke auf die Felswand. Da. Eine Metaltür unter einem Felsüberhang. Es kam mir so vor, als wäre ich schon einmal durch sie hindurchgetreten und in dem Berg gewesen, aber das stimmte natürlich nicht.

Im Rückspiegel sah ich ein Auto, das mit größerer Geschwindigkeit näher kam. Im nächsten Moment hing es direkt hinter meiner Stoßstange. Das Licht der Scheinwerfer füllte den ganzen Wagen.

»Sind dir die paar Sekunden wirklich so wichtig?«, sagte ich und beschleunigte. Das feindliche Auto beschleunigte entsprechend, hing genauso dicht hinter mir wie zuvor.

Ich breitete die Hand aus.

»Wie du willst.«

Ich blinkte rechts, lenkte zum Straßenrand und ging vom Gas.

»Jetzt überhol schon, Mann.«

Jetzt fuhr das Auto jedoch genauso langsam wie ich zwei Meter hinter mir. Obwohl mir klar war, dass es ein Jugendlicher sein musste, der sich mit mir amüsieren wollte, wurde ich wütend, gab Gas und zischte wieder auf die Fahrbahn. Es war sinnlos, ich war praktisch schon in der Stadt, es ging nur noch um die Ecke, dann lag dort Langbryggen.

Ich hatte eigentlich vorgehabt, das Auto vor dem Arena-Einkaufszentrum mitten in der Stadt abzustellen, aber als ich ganz oben auf Langbryggen eine Lücke zwischen zwei Autos sah, war mir der Gedanke wichtiger, meinen Verfolger loszuwerden, und ich bog ein und parkte.

Das andere Auto fuhr weiter in Richtung Pollen. Es war ein schwarzer oder dunkelblauer Volvo 245. Nicht gerade das Auto eines Jungspunds. Vielleicht hatte er sich den Wagen von seinem Vater geliehen.

Ich stand mit der Front zum eisbedeckten Wasser. Auf der anderen Seite des Sunds lagen zwei Tanker auf Reede.